

bethel»wissen

Fachthemenreihe der Stiftungen Sarepta | Nazareth

Ausgabe 13

» THEMA HOFFNUNG



Autorinnen:
Nicole Tietje
Nadine Nowak





› HOFFNUNG AM LEBENSENDE

Die Erfahrungen einer internationalen Klasse in der Ausbildung zur Pflegefachkraft

Inwiefern über Hoffnung in Einrichtungen der stationären Altenhilfe gesprochen wird, welche Hoffnungsperspektiven Sterbende haben, und welchen Umgang Auszubildende mit deren Perspektiven pflegen:

Mit diesen Fragen hat sich die Klasse 2BG der Berufsfachschule Pflege am Birkenhof Bildungszentrum in Hannover, Bethel im Norden, auseinandergesetzt und möchte Ihnen ihre Ergebnisse vorstellen.

Die interkulturelle Klasse befindet sich im zweiten Ausbildungsjahr zur generalistischen Pflegefachkraft. Die Auszubildenden verfügen über das Sprachniveau B1, jedoch gibt es sprachliche Barrieren, die auch Konsequenzen für den Umgang mit dem Thema Hoffnung in der Altenhilfe haben.

Intuitiv wissen alle, was Hoffnung bedeutet, doch lassen Sie uns genauer hinschauen: **Hoffnung**, die, Substantiv, feminin. Aus psychologischer Sicht ist Hoffnung ein kognitives Prinzip mit Effekten auf emotionale Zustände. Es scheint, als fangen Menschen besonders dann an zu hoffen, wenn sie die Situation nicht mehr aktiv beeinflussen können, z.B. wenn sie im Sterben liegen. Hoffende sind Menschen, die darauf hoffen, dass alles gut wird, aber auch einen möglichen ungünstigen Ausgang in Betracht ziehen. Hoffnung impliziert die Fähigkeit, den Blick nach vorn auf positive Aspekte richten zu können, um somit wieder mehr Handlungskompetenz zu erlangen, eine Art Empowerment. Aus diesem Verständnis heraus kann Hoffnung als Antagonist zu Gefühlen wie Angst und Verzweiflung verstanden werden.

Die Auszubildenden sind sich einig darüber, dass hoffen eine kognitive Fähigkeit ist, aber mit viel mehr einhergeht: Wir hoffen mit unserem Kopf, dem Herzen, quasi mit jeder Faser unseres Körpers. Im Gegensatz zur Hoffnungslosigkeit, die zum Aufgeben führt, wohnt der Hoffnung eine eigene Heilkraft inne, mobilisiert (letzte) Kräfte. Hoffnung wird beeinflusst von Alter, Zeit, Kultur und persönlichen Lebensumständen und verändert sich im Laufe des Lebens: Kinder hoffen vielleicht auf das richtige Weihnachtsgeschenk. Erwachsene hoffen eher auf gute Lebensbedingungen und Zukunftsaussichten für sich und ihre Lieben. Nicht auf fremde Hilfe angewiesen zu sein und mit ihren Liebsten so lange wie möglich zusammenbleiben zu können, ohne ihnen dabei zur Last zu fallen, ist eine häufig formulierte Hoffnung von sterbenden Menschen. Diejenigen, die wissen, dass sie bald sterben werden, hoffen auch auf Entgegengesetztes: Manche hoffen, bald sterben zu dürfen, die anderen hoffen, noch nicht so bald sterben zu müssen. Nahezu alle möchten noch einmal ihre Liebsten sehen. Manche wünschen sich nur noch einmal den blühenden Flieder im Frühling zu riechen oder ganz banal, dass das Essen morgen besser schmeckt, als es heute geschmeckt hat. Die Hoffnung auf einen möglichst schmerzlosen, friedlichen Tod wird häufig geäußert sowie der Wunsch, Frieden mit sich, seinem Leben, den Lieben und der Welt machen zu können. Loslassen zu können, in der Hoffnung, alles geregelt zu haben, damit die Hinterbliebenen nicht belastet werden oder sich gar streiten müssen bspw. um die Beerdigung oder das Erbe. Zeitweise drückt sich Hoffnung in Bitten, Gebeten oder in Flehen aus, wie „Bitte, bitte mach“, dass es bald vorbei ist oder es mir bald wieder besser geht.“ An wen auch immer gerichtet.

Laut der Rückmeldungen der Auszubildenden wird nicht explizit über Hoffnung in den Einrichtungen gesprochen, wohl aber über die Wünsche der Menschen, die ein Ausdruck ihrer Hoffnungen sind. Die begrenzten Sprachfertigkeiten der Auszubildenden halten sie davon ab, über Hoffnung mit den Sterbenden zu sprechen – ebenso ihre fehlende Erfahrung im Umgang mit sterbenden Menschen. Es ist auch die Angst, Sterbende nicht in ihrer (letzten) Hoffnung bestärken zu können, weil die Realität oft anders aussieht. Sterben ist das letzte Kapitel in der Biografie eines Menschen, aber der Tod macht vielen Menschen Angst. Es gibt keine verlässliche Antwort darauf, was mit uns nach dem Tod geschieht, einzig bleibt die Hoffnung. Hoffen auf das Licht, die Erlösung, die Heimkehr, auf ein Wiedersehen mit den schon verstorbenen Lieben und auf eine tröstende Hand und sei es die einer Pflegekraft.

Die Auszubildenden vermitteln pflegebedürftigen Menschen eher Zuversicht und Trost, dies fällt ihnen leichter als Hoffnung zu erzeugen und zu erhalten. Hoffnung erscheint ihnen zu groß und zu umfassend. Um Trost spenden und Beistand leisten zu können, reichen sie Sterbenden ihre Hände, alle, ohne Ausnahme!



Name: Nicole Tietje

Funktion: Lehrerin für Pflegeberufe

Bereich: Berufsfachschule Pflege am Birkenhof Bildungszentrum in Hannover, Bethel im Norden



Name: Nadine Nowak

Funktion: Auszubildende

Bereich: Berufsfachschule Pflege am Birkenhof Bildungszentrum in Hannover, Bethel im Norden